

Schulensemble Schwarzstraße 35

Bauhistorische Analyse

Die folgende Expertise fußt im Wesentlichen auf Sekundärliteratur beziehungsweise dem augenscheinlichen Befund und den zahlreichen historischen Quellen in den Vitrinen der 1960er/70er Erweiterung. Eine vertiefende Betrachtung würde vermutlich das Bauakt-Studium ermöglichen. Die Expertise kann aber grundsätzliche, dem heutigen Forschungsstand entsprechende, wissenschaftliche Erkenntnisse leisten.

Dr. Norbert Mayr im März 2021 www.norbertmayr.com

Karl Freiherr von Schwarz überließ nach Fürsprache von Schulrat Beck der Kongregation der Franziskanerinnen von Vöcklabruck – wegen ihres Bildungsauftrags und des sozialgesellschaftlichen Anliegens – die Bauparzelle an der Schwarzstraße zu sehr günstigen Konditionen. Der Orden hat sich von Beginn an der Errichtung und dem Betrieb pädagogischer Ausbildungsstätten, Kindergärten und Schulen verschrieben. 1887 eröffnete die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in der Schwarzstraße inkl. Kindergarten, 1888 die Bürgerschule und die Bildungsanstalt für Arbeitslehrerinnen.

Der für das gründerzeitliche Salzburg bedeutende Architekt Karl Demel plante den bis 1887 von der Baufirma Ceconi errichteten „Altbau“, eine Austauschplanung von Architekt Jakob Ceconi bildete die Basis für die Ergänzung um ein drittes Obergeschoß.

Architekt Jakob Ceconi war auch der Planer des an der Schwarzstraße anschließenden L-förmigen „Neubaus“ von 1903 (9achsig) mit quer gestelltem Gartentrakt (13achsig) Richtung Salzach-Kai. Es entstand zur Schwarzstraße ein breit lagernder Gesamtkomplex, der „Altbau“ wurde durch die Neuinterpretation mit Symmetrisierung zum Seitenrisalit. „Altbau“ und „Neubau“ verband die historistische Fassadengestaltung mit Sockelbänderung, geschweiften Fenster-Verdachungen etc..

In der Zwischen- und Nachkriegszeit gab es bei Kulturschaffenden breiten Konsens, die überregional bis zum Ersten Weltkrieg dominierenden Stile des Historismus – wie

vom Kunstkritiker Kaj Mühlmann 1932 beschrieben – „als phrasenhafte Verballhornung und mißverständliche Vergewaltigung der alten Salzburger Bauweise“ abzulehnen. Deren Beseitigung und „wiederkehrende Besinnung auf die gute alte Bauweise Salzburgs“ wurde als „dankbare Aufgabe“ propagiert.

Seit knapp vor dem ersten Weltkrieg sind historistisch-gründerzeitliche „Allerweltsfassaden“ des 19. Jahrhunderts, aber auch ältere Fassadierungen von Altstadthäusern mit dem reformerischen Anspruch entfernt worden, sie durch „eine zeitgemäße Zierform in Anlehnung an Alt-Salzbürger Motive“ zu ersetzen.¹ Solch „Altstadtgerechtes“ Bauen wurde auch für die Neustadt gefordert.²

In diesem Geiste hat Stadtbaumeister Franz Wagner um 1929 die Hauptfassade an der Schwarzstraße „vereinfacht, „störende Zutaten“ entfernt. Die Mädchenschule wurde als „architektonisch bedeutungsloses Bauwerk“ eingestuft und entsprechend „seines schematischen Charakters entkleidet zugunsten einer persönlichen wärmenden Wirkung.“³

Es gelang Stadtbaumeister Franz Wagner, über die Straßenfront Schwarzstraße hinaus dem Ensemble aus Haupthaus (1887) und Erweiterung (1903) ein einheitlicheres Erscheinungsbild zu geben. Mittels reduzierter Gliederungselemente wie Putzfaschen und Gesimse wurden die bereits mit der Verlängerung durch den Neubau (1903) erkennbaren Ambition, den neuen Gesamtkomplex als symmetrische Anlage zu interpretieren verstärkt bei gleichzeitiger Homogenisierung und Reduktion der Fassadenelemente.

Während viele dieser Versachlichungen von „Monumentalbauten“ längst zerstört sind (beispielsweise das Realschulgebäude/AVA-Hof Hanunschplatz), besitzt die Stadt Salzburg mit diesem Schulkomplex ein frühes, bemerkenswertes und trotz Kriegseinwirkung gut erhaltenes Beispiel dieser, das Stadtbild Salzburgs über

¹ Kaj Mühlmann, Stadterhaltung und Stadterneuerung in Salzburg an Beispielen der Restaurierungen Franz Wagner, München-Wien 1932, o.S.;

² Vgl: Norbert Mayr, Die Baukultur im Zeichen von Wiederaufbau und Wirtschaftswunder - Zur Architektur in Salzburg zwischen 1945 und 1970, in: Ernst Hanisch/Robert Kriechbaumer, Zwischen Globalisierung und Goldhaube (Geschichte der Bundesländer seit 1945), Wien/Köln/Weimar 1997, S. 624f

³ Kaj Mühlmann, Stadterhaltung und Stadterneuerung in Salzburg an Beispielen der Restaurierungen Franz Wagner, München-Wien 1932, o.S.; die Bild-Seite „Fassadenerneuerung Straßenfront der Mädchenschule...“ stammt aus diesem Buch.

Jahrzehnte nachhaltig prägenden, gesellschaftlich eingebetteten Strömung bzw. Haltung.

Längst ist die Ablehnung des Historismus des 19. Jahrhunderts Vergangenheit, lange ist aber auch die kritische Reaktion bzw. reformorientierte Versachlichung und Vereinfachung mit lokalem Kolorit eine eigene historische und baukulturelle Schicht im facettenreichen Lebenszyklus von Bauwerken, die es individuell zu bewerten gilt.

Der gründerzeitliche Baukomplex ist in seiner Bausubstanz fast vollständig erhalten: Die beiden korbbogig überwölbten Stiegenhäuser, Steingusstreppen, die Foyers, Flure und hohen Räumlichkeiten, die Fensteröffnungen, Kasettentüren, Terrazzoböden, das Fischgrät-Parkett, die Holzdielen etc. und das schlichte Rundbogenportal mit frühbarockem Eisengitter, einer Schenkung Karl Demels.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges schädigten Bombenangriffe den Komplex, der Gartentrakt von 1903 erlitt einen Teilschaden, der Wiederaufbau 1945/47 erfolgte ohne die rückwärtige Kapelle von 1903 (Totalschaden), die entsprechend modifizierten und reduzierten Fassade an der Salzach-Kai- bzw. Hof-Seite bildet eine weitere dezente Zeitschicht, die mit Wagners Fassadengestaltung korrespondiert.

Die Bausubstanz entspricht dieser Genese, sie ist größtenteils gründerzeitlich bzw. älter als 75 Jahre. Oberflächen und Texturen aus der Erbauungszeit verbinden sich mit Dokumenten der Versachlichung von ca. 1929 und untergeordneten Modifikationen nach den Bombenschäden, Putzoberflächen und der Hauptbestand der Fenster wurden tw. später erneuert.

Mit der historistischen Fassade aus der Erbauungs- bzw. Gründerzeit (Südfassade), Wagners Versachlichung hauptsächlich der Straßenfront (ca. 1929), weiteren, noch reduzierteren Versachlichungen im Zuge von Wiederaufbau (1945/47) und hofseitigem Anbau (1959) bei den West- bzw. Nordfassaden erhielt der in der Substanz gut erhaltene, leicht erweiterte gründerzeitliche Bestandsbau sein repräsentatives, heutiges Erscheinungsbild.

Der Gründerzeitkomplex bildet mit dem kaibegleitenden Neubau des Schultrakts (1965/66, Architekten Schröck & Wolf) und dessen Erweiterung (1971/73, Architekt Erich Wolf) ein bemerkenswertes Ensemble und verdeutlicht, dass auch bei

Bauwerken weniger bekannter Architekten der jüngeren Vergangenheit noch sehr erfreuliche Entdeckungen möglich sind.

Neben den soliden Kernbauten der Gründerzeit, sticht insbesondere die anschließende Erweiterung der 1960er Jahre mit ihrer baukünstlerisch wertvollen Heilig-Geist-Kapelle mit asymmetrisch orchestrierter Lichtführung und dem bemerkenswerten Hauptstiegenhaus hervor, zudem der Turn- und Festsaal in der zweiten Bauetappe. Ruhig lagernde, horizontal orientierte Baukörper gewährleisten ein respektvolles, den Garten L-förmig umschließendes Weiterbauen. Die architektonischen Highlights befinden sich mit Heilig-Geist-Kapelle und Hauptstiegenhaus in der ersten, südlichen Bauetappe (1965/66).

Die städtebaulichen Qualitäten der Erweiterung werden auch im Vergleich zur innenstadtnäheren, jüngeren Raika-Verbauung deutlich, der dortige Duktus aus drei ausgereizten Neo-Stadt villen mit kaum wirksamen Zäsuren dazwischen bildet eine hohe Blockade zur Schwarzstraße bzw. zum Mozarteum.

Neben der originalen späthistoristischen Südfassade ist die um 1929 durch Stadtbaumeister Franz Wagner versachlichte Schaufront – hauptsächlich an der Schwarzstraße – nicht als Verlust, sondern als baukulturell wie kulturhistorisch bemerkenswerte, jüngere Schicht zu bewerten. Ähnliches gilt für die jüngeren, tlw. noch reduzierteren Fassadierungen im Hof. Die z.B. bei der Heilig-Geist-Kapelle erfolgte Außendämmung (1999/2000) ist – wie beim erteilten Denkmalschutz für das gedämmte Druck- und Verlagshaus „Globus“ in Wien – ebenfalls kein Hindernis bei einer Unterschutzstellung.

Bewertung

Der gründerzeitliche Gebäudekomplex repräsentiert einen wichtigen Baustein der städtebaulichen Entwicklung des späteren 19. Jahrhunderts mit Salzachregulierung und Stadterweiterung. Auf dieser Basis entwickelte sich das Ensemble mit Elementen der Moderne der Zwischen- und Nachkriegszeit, der sachlich-rationalen Architektur der Erweiterungsphasen. Die sich über knapp 100 Jahre, von den 1880er bis zu den 1970er Jahren entwickelnden städtebaulichen, baukulturellen und architekturhistorischen Qualitäten machen das Ensemble zu einer Rarität in der Salzburger Stadtlandschaft, ganz abgesehen vom kultur- wie sozialgeschichtlichen Status für die Stadtgeschichte als frühe Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtung.